בס"ד

SCAN MICH

IMREY Deutschland e.V.

präsentiert den

judentum:online Newsletter

Schoftim | 1.Elul | 41. Ausgabe

Zeiten für Schabbat*

	Kerzen	Ausgang
Berlin	20:00	21:13
München	19:57	21:04
Düsseldorf	20:23	21:34

*entnommen von MyZmanim.com

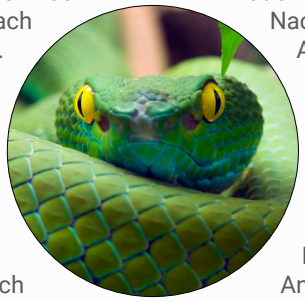
Nicht die Schlange tötet, sondern die Sünde

Dvar Torah zum Wochenabschnitt

R' Dovid Gernetz

In unserem Wochenabschnitt Schoftim wird berichtet, welche Vorbereitungen das jüdische Volk treffen muss, bevor sie in einen Krieg ziehen und welche Soldaten kriegstauglich sind.

So wurden Soldaten, welche ein neues Haus gebaut und noch keine Gelegenheit hatten, es einzuweihen oder eine Weinrebe gepflanzt und davon noch nicht genossen haben, aufgefordert zurückzukehren. Auch wer sich kürzlich mit einer Frau verlobt hatte, wurde nach Hause zurückgeschickt.



Aber es gibt einen weiteren Grund für eine militärische Untauglichkeit: Angst „Ist das ein Mann, der sich fürchtet und schwachherzig ist, der gehe und kehre nach Hause zurück" (Devarim Kap.20, Vers 8)

Von welcher Angst ist hier die Rede? Mit dieser Frage beschäftigen die jüdischen Gelehrten im Talmud (Sotah 44a) und es gibt diesbezüglich eine Meinungsverschiedenheit zwischen Rabbi Akiva und Rabbi Yossi HaGlilli.

Rabbi Akiva ist der Meinung, dass es sich bei dieser Angst um natürliche Angst handelt, wir würden dies als „schwache Nerven" bezeichnen. Menschen, welche weiche Knie bekommen, wenn sie Waffen sehen und beim Anblick von Blut ohnmächtig werden.

Nach der Meinung Rabbi Akivas ist es vollkommen verständlich, warum solch ein Mensch nicht zum Kampfeinsatz geeignet ist und vom Wehrdienst befreit wurde. Rabbi Yossi HaGlilli hingegen ist der Ansicht, dass damit jemand gemeint ist, der eine Sünde begangen hat.

Warum sollte jemand, der eine Sünde gemacht hat, bei einem Krieg mehr Angst haben, als jemand, der keine Sünde gemacht hat, obwohl beide am selben Gefecht beteiligt sind?

Im Talmud (Brachot 33a) wird über eine Art Schlange berichtet, welche in der Stadt von Rabbi Chanina Ben Dosa Angst und Schrecken verbreitete und sogar einige Menschen vergiftet hatte. Daraufhin begab sich Rabbi Chanina Ben Dosa zum Loch dieser Schlange und steckte seinen Fuß hinein. Nach einigen Augenblicken zog er seinen Fuß hinaus und daran hing die gefürchtete Schlage, leblos.

Seinen verblüfften und sprachlosen Schülern sagte er: „Nicht die Schlange tötet, sondern die Sünde"

Daraus lernen wir, dass zwei Menschen sich in derselben Gefahr befinden können, dem einen wird nichts passieren und der andere eventuell sterben wird, weil nicht die Gefahr über das Schicksal des Menschen entscheidet, sondern ob der Mensch Sünden hat oder nicht.

Fortsetzung auf der Website...

Woher stammen die Knochen der Dinosaurier?

Frag den Rabbiner

R´Dovid Gernetz

Frage: Nach der jüdischen Überlieferung ist die Welt genau 5780 Jahre alt (Stand 2020). Wie erklärt das Judentum die Existenz von Knochen von Dinosauriern und Fossilien, welche viel älter sind und außerdem warum werden diese Kreaturen in der Schöpfungsgeschichte nicht erwähnt, wenn sie doch auch von G´tt erschaffen wurden?

Antwort: Der Rabbiner von Dessau und Danzig im 19.Jahrhundert und Autor des umfassenden Kommentars auf die Mischna "Tiferet Israel" Rabbi Israel Lifschiz (1782-1860) beschäftigt sich in seinen Schriften intensiv mit den Fragen, welche die ersten Ausgrabungen von Dinosaurierknochen im 19. Jahrhundert aufwarfen.

Er bringt Beweise aus der Tora, dass bevor G´tt die Welt so erschuf, wie wir sie kennen, er zahlreiche weitere Welten erschaffen hatte, jedoch wieder zerstörte. Insgesamt vier Welten soll es vor der uns bekannten Welt gegeben haben, manche wurden vollkommen zerstört, andere nur zum Teil.

Die Knochen von Dinosauriern und prähistorischen Kreaturen sind die Reste und Souvenirs von diesen Welten, welche zum größten Teil wieder zerstört wurden und sind viel älter als unsere Welt, denn die Zeitrechnung beginnt mit der Erschaffung der Welt, welche nicht zerstört wurde und in welcher wir leben.

Quelle: FB Gruppe "Frag den Rabbiner" (Jewig e.V.)

Für Feedback, Anregungen oder zum Widmen einer Ausgabe des Newsletters bitte melden Sie sich bei uns unter +972509706417

Die 39 Melachot (Arbeiten)

Schöpferische Tätigkeit und das Verbot von (Heraus)Tragen

Halachische Vorschriften

Dayan Raphael Evers

Wie wird das Ruhen am Schabbat definiert?

Die Ruhe von den 39 Melachot (verbotene Arbeiten) bezieht sich nicht nur auf körperliche Anstrengung.
Um die Hintergründe der Melachot des Schabbats zu verstehen, müssen wir zuerst die Grundlagen des Schabbats verstehen.
Am Schabbat imitieren wir G'tt bei der Erschaffung der Welt und an diesem Tag ruhte G´tt von schöpferischen Tätigkeiten. So sollen auch wir am Schabbat nichts Neues erschaffen.

Eine der 39 Melochot ist "Hoza´ah" - Das (Heraus)Tragen eines Gegenstandes aus einem privaten Bereich (Reschut HaYachid) in einen öffentlichen Bereich (Reschut HaRabbim).
Ist das (Heraus)Tragen eine schöpferische Arbeit, werden denn am Gegenstand keinerlei Änderungen vorgenommen?

Mit dieser Frage beschäftigt sich Rabbiner S.R. Hirsch (19. Jahrhundert) und gibt folgende tiefgründige Erklärung:

Die Beförderung eines Gegenstandes aus einem Privatbereich in gesellschaftliche Interaktion bildet den sozialen Verkehr und dieser ist im Grunde genommen Geschichte. Indem wir am Schabbat nicht tragen, betonen und bestätigen wir, dass G"tt nicht nur der Herr über die physische Welt ist, sondern auch der Meister der Geschichte.

Eine weitere Erklärung bzw. Antwort ist, dass der Ort, wo sich ein Gegenstand befindet, den Gegenstand definiert. Somit ähnelt der Übergang aus einem privaten Bereich in einen Öffentlichen einer schöpferischen Tätigkeit und ist aus diesem Grund verboten.

Elul: Der (Weck)Ruf des Schofars

Interessantes im Judentum

R' Dovid Gernetz

Der Monat Elul ist der letzte Monat im jüdischen Kalender und wird unmittelbar von den Hohen Feiertagen gefolgt. In der jüdischen Tradition dient dieser Monat der Vorbereitung auf die Hohen Feiertage und der Tschuwa (Rückkehr zu G´tt).
Es wird erzählt, dass die Menschen früher vor Ehrfurcht in Ohnmacht fielen, als der Gabbai (Synagogendiener) am Schabbat den Beginn des Monats Elul verkündete und die Frauen anfingen zu weinen.
Wir sind weit davon entfernt, aber wie können wir dennoch diese besondere Atmosphäre zu spüren bekommen und was ist unsere Aufgabe in diesem einzigartigen Monat?
Die Anfangsbuchstaben des Monats Elul (Alef-Lamed-Waw-Lamed) ergeben die Wörter aus dem Buch Schir HaSchirim (Das Lied der Lieder) "Ani LeDodi weDodi Li" (Kap.6, Vers 3) und bedeuten:
Wenn wir den ersten Schritt in Richtung G´tt machen, dann wird auch er sich uns nähern und uns die Rückkehr zu ihm erleichtern.
Wie machen wir diesen ersten Schritt?
Im Monat Elul wird jeden Morgen nach dem Gebet das Schofar (Widderhorn) geblasen, als Erinnerung, dass die Tage des großen Gerichts nahen.
Doch was will uns das Schofar vermitteln und was sollen wir wirklich hören, außer dem rauen und unmusikalischen Ton des Schofars?
Der Rambam (Maimonides) schreibt in seinem Werk Mischne Tora (Hilchot Tschuva 3, 4), dass der Ruf des Schofars ein Weckruf für die Schlafenden ist, von ihrem Schlafe zu erwachen und Tschuwa zu machen.
Von welchem Schlaf ist hier die Rede, denn normalerweise sind die Menschen, welche das Schofar hören hellwach (außer denen, welche aus Langweile beim Gebet eingeschlafen sind...)?
Die Antwort ist, dass der Rambam nicht den Schlaf meint, welchen wir alle kennen, sondern den Dämmerschlaf des alltäglichen Lebens und der Hetze. Unser Alltag wird immer schneller und wir hasten von einem Termin zum anderen. Am Abend sind wir todmüde und am nächsten Morgen fängt alles wieder von vorne an. Wir haben überhaupt keine Zeit mehr nachzudenken.

Wohin rennen wir überhaupt? Was sind unsere Ziele im Leben und was machen wir, um sie zu verwirklichen?
Inwiefern erfüllen wir den Willen G´ttes? Sind wir ein/e gute/r Vater/Mutter, Sohn/Tochter und Ehemann/Ehefrau?
Das ist die Botschaft des Schofars, uns aufzuwecken (und wenn nötig aufzurütteln) und uns daran zu erinnern, was wirklich unsere Werte sind und ob wir uns in die richtige Richtung bewegen.
Der erste Schritt, welcher von uns erwartet wird, ist die Erkenntnis, dass wir uns im Laufe der Zeit und in der alltäglichen Hast von G´tt entfernt haben und zurückkehren müssen. Sobald dieser Schritt gemacht ist, kann alles weitere folgen.
Unsere Wahl ist es, dem Rat des Schofars zu folgen, "aufzuwachen" und Tschuva zu machen oder wie die meisten den Snoozeknopf zu drücken und "weiterzuschlafen" bis der Tag des Gerichts sie unsanft aus dem Schlaf rütteln wird, doch dann ich es schon viel zu spät…

Haben Ihnen unsere Artikel gefallen? Besuchen Sie unsere Website **Judentum.Online** für weitere interessante Artikel rund ums Judentum und folgen Sie uns bei Facebook und Twitter